

Wer ist Jesus für mich?

Predigt, April 2013

Text: Joh. 6, 60-68

Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

Aus diesem Anlass zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr nicht auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!

Die erste Liebe

Liebe Gemeinde,

wurden Sie schon einmal enttäuscht? Ich wurde neulich furchtbar enttäuscht. Ich flog letzten Sommer mit SAS von Berlin nach Kopenhagen. An Bord gab es unendliche Mengen von Krabben auf knackigem Toast zu essen, die ich sehr liebe. Diesen Februar flog ich wieder mit SAS nach Kopenhagen – und es gab keine Krabben. Nur irgendein Käseaufstrich auf Pumpernickel, den ich absolut nicht ausstehen kann. Ich war ent-täuscht. Ich hatte mich vorher getäuscht, und jetzt wurde mir diese Täuschung genommen. Das ist hart – auch wenn in diesem Beispiel meine Enttäuschung zu verkraften war.

Normalerweise assoziieren wir mit dem Wort „Enttäuscht“ etwas Negatives. Es kann aber auch positiv sein. Vorher unterlag ich einer Täuschung, jetzt sehe ich es realistisch. Vorher war ich blind, jetzt sehe ich. Vorher bildete ich mir etwas ein, jetzt sehe ich die Welt so, wie sie wirklich ist: Eine Welt ohne Krabben – dafür mit Pumpernickel.

Die meisten von uns haben so eine Enttäuschung bestimmt auch in einem Bereich erlebt, in dem es besonders weh tut: Beim Verliebtsein. Da trifft ein Mann, nennen wir ihn mal Hans,

eine Frau, sagen wir Tina. Sie sehen einander, finden sich sympathisch. Hans und Tina reden stundenlang miteinander, ihre Augen werden größer, das Herz schlägt schneller. Der Abend wird lang, jedes Wort des anderen ist wie Balsam auf der Seele, lässt die Herzen höher schlagen und vermittelt das Gefühl vollständiger Faszination. Alles an diesem Menschen ist neu, aufregend, brilliant, erhebend und wunderschön. In dieser Situation können und wollen Hans und Tina nichts erklären, nur genießen. Und so verlieben sie sich ineinander. Hans erkennt in Tina den idealen Partner – und Tina sieht, dass Hans der Traummann ist. Sie fragt sich, wie sie nur so einen super Partner kennenlernen konnte. Und er staunt über dieses Bild von einer Frau: Ohne Fehler – so inspirierend – so göttlich.

Und so genießt Hans seine Tina und Tina ihren Hans für eine gewisse Zeit. Schmetterlinge fliegen – der 7. Himmel ist voller Geigen und der Partner ideal. Aber irgendwann schaut Tina den Hans an und merkt: da ist ein ganz kleiner Kratzer im Lack. Nicht, dass Hans einen echten Fehler hätte, aber er ist eben doch nicht so, wie sich Tina ihn gedacht hat. Vielleicht hatte sie sich doch in ihm getäuscht? Auf jeden Fall fühlt sie sich enttäuscht. Und auch Hans entdeckt immer mehr, dass es ernst wird. Und das bedeutet für ihn auch zu erkennen, dass ein Leben mit Tina nicht nur Walzer, sondern auch Arbeit sein wird. Sie ist eben nicht so, wie er es sich erträumt hat. Sie stellt Ansprüche, ist anders als er, fordert ihn heraus. Irgendwie hat er sich auch in ihr getäuscht – und jetzt ist er enttäuscht.

Nach einigen Wochen stellt Tina fest, dass der reale Hans eben doch nicht zu ihr passt. Sein Lebensentwurf und ihrer lassen sich nicht synchronisieren. Sie trennen sich. Die erste Verliebtheit hat ein Ende – und es kommt nichts danach. Nur Enttäuschung.

Liebe Gemeinde,

niemand ist gerne enttäuscht! Aber die Enttäuschung kann auch heilsam sein, denn sie fordert eine realistische Sicht auf die Welt. Und sie fordert zur Entscheidung: Soll ich bei diesem Partner bleiben, auch wenn ich ihn im Licht der Realität wahrnehme, oder soll ich andere Wege gehen? Unser heutiger Bibeltext spricht auch von Enttäuschung – aber auch von Menschen, die der Enttäuschung etwas entgegengesetzt haben.

Johannes 6:

Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist

und sind Leben. Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

Aus diesem Anlass zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr nicht auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!

Jesus: Wie gerne hätte ich das alles persönlich miterlebt!

Liebe Geschwister,

ich wäre gerne dabei gewesen, als Jesus über die Erde ging. Ich hätte gerne die Wunder gesehen und die Predigten gehört, von denen in unserer Geschichte für diese Woche berichtet wird. Unser Text beginnt mit dem Gleichnis vom Sämann. Was für ein geniales Beispiel! Unter diesem Wort wurde ich im Januar 1991 nach Tansania ausgesandt, um den Boden für das Saatgut zu beackern. Es muss faszinierend gewesen sein, Jesus zu erleben und ihm zuzuhören, wenn er predigte.

Wie gerne wäre ich zu seinen Füßen gesessen, als er das Gleichnis vom Senfkorn erzählte. Und ich hätte gewünscht, dass dieser Lehrer mein Leben vollständig veränderte. Ja, ich wäre ihm sicherlich leibhaftig nachgefolgt, hätte das Gleichnis vom guten Hirten, von den zehn Münzen und natürlich vom verlorenen Sohn von seinen Lippen abgelesen. Meine Lieblingserzählung wäre sicherlich der Barmherzige Samariter gewesen, und ich hätte ihn immer wieder gefragt: Meister, erzähle es mir doch noch einmal. Und dann natürlich die Bergpredigt! Da wäre bei mir wie bei so vielen anderen der Entschluss gefasst: Der und kein anderer! Was für ein Mann! Welch ein moralischer Prediger! Welch ein Visionär! Der wird alles gut machen! Der wird die Römer vertreiben! Der wird mein kleines, mickriges Leben endlich zu etwas ganz großem machen. Vielleicht kann ich sogar sein kaufmännischer Berater werden!

Ich denke, ganz vielen ging es so. Sie waren fasziniert von Jesus. Gingen mit ihm, spendeten Geld und erwarteten total viel von ihm. Wahrscheinlich erwartete jeder etwas anders. Eines aber erwarteten sie sicherlich nicht von ihm: dass er grausam sterben würde, hingemetzelt von der brutalsten Tötungsvariante des römischen Reiches, ausgestoßen von den Ehrenhaften, verloren und bespuckt. Sie erwarteten, dass er bei ihnen bleiben würde, das Reich Davids

wieder aufbauen würde und ihnen Wohlstand und Frieden sichern würde. Und sie wurden alle furchtbar enttäuscht.

Die große Scheidung

In unserem heutigen Predigttext merken die Menschen, dass Jesus anders ist, als sie es sich eingebildet haben. So wie Tina aus unserer Geschichte schmerzhaft erkennen muss, dass Hans ganz anders ist, als sie es gewünscht hatte. Sie hatte etwas in ihn projiziert, was er nicht war. So hatten auch die Zuhörer Jesus, ja sogar seine Jünger, etwas in ihm gesehen, was er nicht oder nicht in erster Linie war: Der Revolutionär, der politische Held, der Wohlfühl-Jesus, der Wundertäter. Und so erkennen sie, dass sie sich getäuscht hatten. Und sie sind enttäuscht.

In dieser Situation fordert Jesus zur Entscheidung auf. Seine Frage ist eindeutig: Wollt ihr nicht auch weggehen? Wollt ihr in euer altes Leben zurück? Wollt Ihr vielleicht sogar in eure Trugbilder vom Heil Gottes zurück? Wollt ihr weg von mir, so wie ich bin, so wie Gott mich gesandt hat? Oder wollt ihr mit mir gehen – aber nicht mit dem Jesus, den Ihr Euch ausgedacht habt, sondern wie ich wirklich bin?

Letztlich steht hinter dieser Frage eine Entscheidung darüber, wer Jesus eigentlich für mich ist. Petrus gibt eine klare Antwort: Du bist der Heilige Gottes. Du bist der Messias. Und zwar nicht so, wie ich ihn gerne haben möchte, sondern so, wie er im Alten Testament vorhergesagt wurde.

Wer ist Jesus für mich?

Die Frage Jesu ist für uns bis heute aktuell: Wollen wir auch weggehen? Oder wollen wir bei ihm bleiben? Wollen wir einem Trugbild nachlaufen? Oder wollen wir uns ent-täuschen lassen und dem realen Jesus gehören? Auf den Punkt gebracht könnte man fragen: WER IST JESUS FÜR MICH?

Es gibt ganz viele Antworten auf diese Frage. Für die einen ist Jesus der liebe Onkel zum Einschlafen. Von ihm erzählt man den Kindern Geschichten, bevor sie ins Bett gehen. An ihn wendet man sich an Weihnachten und Ostern, wenn man etwas Beiwerk für die bürgerliche Gemütlichkeit braucht. Ich muss zugeben, dass mir dieser Jesus durchaus vertraut ist – aber er ist eine Täuschung. Der reale Jesus der Bibel schaut ganz anders aus.

Für einige ist Jesus der harmlose Geschichtenerzähler. Er trägt tolle Gleichnisse vor, kann inspirierend vom Reich Gottes predigen. Natürlich ist Jesus das – aber er ist auch der Eckstein, der zum großen Ärgernis geworden ist. Es ist auch der Jesus, der überhaupt nicht harmlos ist, sondern der harte Worte sagt und zur Entscheidung auffordert. Einmal sagte er:

Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert! Das ist radikal. Wer in Jesus nur den netten Onkel und Erzähler sieht, muss enttäuscht werden.

Für einige ist Jesus ein Geschäftsmodell. Das klingt für manche etwas erstaunlich, aber mit dem Namen Jesus kann man durchaus Erfolg haben. Vor einigen Jahren moderierte ich einen Vortrag auf dem Kongress christlicher Führungskräfte. Es sprachen zwei Unternehmensberater über Liebe im Management. Nach dem Vortrag fragte ich sie, wie sie auf der Thema gekommen waren. Sie bekannten, dass es eine große Marktlücke sei. Christen als Unternehmer wollen mit Jesus-Beispielen angesprochen werden – und sie füllten diese Marktlücke.

Nicht weit davon entfernt ist es, wenn Jesus zur Karriereleiter wird, insbesondere in der Kirche. Ich habe lange genug in kirchlichen Gremien gearbeitet um zu wissen, dass auch Synodale, Pfarrer und andere Mitarbeiter der Kirche in der Gefahr stehen, Jesus vor den Karren ihrer eigenen Wünsche und Ambitionen zu spannen. Das mag weltlich betrachtet sogar funktionieren, aber dem Jesus der Bibel kommt man damit nicht näher. Dieses Trugbild von Jesus muss zur Enttäuschung führen.

Für viele Menschen ist Jesus einfach nur ein moralisches Vorbild oder ein Ethiklehrer. Die Bergpredigt wird von sehr vielen Menschen verehrt, weil Jesus dort eine Utopie eines anderen Lebens aufmalt. Immer wieder konnte ich mit Menschen, die Jesus nicht als ihren Erlöser kannten, über die Bergpredigt ins Gespräch kommen. Was Jesus über Demut, Bescheidenheit, einfaches Leben, Hingabe, Sorgenfreiheit usw. lehrt, macht ihn zur moralischen Instanz weit über das Christentum hinaus. Aber Jesus ist eben nicht nur der, der neue Regeln für das ideale Zusammenleben aufstellt, sondern er ist auch derjenige, der uns in der Bergpredigt in die Nachfolge ruft, damit wir unser Lebenshaus auf festem Grund, ja auf ihm selbst bauen. Wer in Jesus nur den moralischen Guru sieht, kann ihn leicht austauschen und weggehen, wenn es anstrengend wird.

Einige gehen noch weiter und sehen in Jesus den Sozialreformer oder politischen Akteur. Es ist richtig und wurde bei uns viel zu wenig beachtet: Jesus redet viel über das menschliche Miteinander. Er redet vor allem viel über Geld und unseren Umgang damit. Und deshalb ist es richtig, wenn die Befreiungstheologie, die Quäker oder die mönchische Bewegung gerade den armen Jesus mit seinem Potential für eine Gesellschaftsveränderung erkennen. Das alles ist Jesus – aber er ist eben noch viel mehr. Viele Menschen zur Zeit Jesu hatten erwartet, dass er sie von den Römern, der Armut und dem Hunger erlösen würde. Sie wurden furchtbar enttäuscht. Viele Menschen heute reduzieren Jesus auf den Sozialreformer – und verkennen dabei die Dimension seines Auftrags.

Wer ist Jesus für uns heute? Auch reife Christen sind nicht davor gefeit, ein falsches Bild zu verfolgen und schließlich enttäuscht zu werden. Deshalb ist es sinnvoll zu sehen, was Petrus auf die Frage Jesu antwortet. Er sagt ganz einfach: „Du bist der Heilige Gottes“.

Martin Luther übersetzte an dieser Stelle noch: „Du bist der Christus!“, so wie Petrus in der Parallelstelle in Matthäus 16,16 sagt: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Christus und Messias bedeuten in Latein und Hebräisch dasselbe: der Gesalbte. Dieser Begriff wird seit dem späten Königtum für den Retter verwendet, dessen Kommen alles verändern werde. Er bringt das Heil Gottes den Menschen und eine radikale Wende zum Schalom, d.h. zu Frieden, Heil, Wohl für alle und in einer tief in die Seele des Menschen gehenden Dimension. Er wurde als der verkündigt und erwartet, der ewig sein sollte, ja der Gott selbst ist.

In neueren und genaueren Übersetzungen steht heute „Du bist der Heilige Gottes“. Ein ganz ungewöhnlicher Titel, der so nur zwei Mal in der Bibel vorkommt. Einmal sagt dies ein Geisteskranker zu Jesus, und dann eben Petrus. Aber im Alten Testament finden wir Gott selbst als den Heiligen Israels bezeichnet. Damit bekannnt Petrus: Jesus, für mich bist Du Gott! Der Heilige! Der Messias! Der Gesalbte! Du bist der, der versprochen wurde, uns zu erlösen. Du bist der, der mein ganzes Leben will und der ein Anrecht darauf hat! Du bist der, der heute lebt!

Es ist wichtig zu erkennen, dass Petrus bei den empörenden Predigten Jesu dabei war. Er erlebte es mit, wie die Menschen ihn verließen. Und er erlebte es sicherlich auch, wie seine eigenen Trugbilder von Jesus in sich zusammenfielen. Was hatte er erwartet, als Jesus ihn nach dem gewaltigen Fischzug aufforderte, mit ihm zu gehen? Wir wissen es nicht. Aber auch er hatte sicherlich die eine oder andere Erwartung an Jesus, die dieser nicht erfüllte. Aber Petrus blieb dabei nicht stehen. Er trennte sich nicht nach dem ersten Verliebtsein und der Enttäuschung von ihm, sondern er hielt durch.

Ausdauer

Liebe Gemeinde,

auch wenn der Vergleich natürlich hinkt, so erscheint mir doch die Liebe zwischen zwei Menschen eine Anlehnung wert. Hans und Tina haben sich getrennt, weil sie erkannt haben, dass der andere nicht ihren Erwartungen entspricht. Irgendwann werden sie so reif sein, dass sie jenseits der Enttäuschung in einem anderen Menschen auch dann etwas Faszinierendes und Einzigartiges erkennen, wenn er nicht so ist, wie sie sich das Ideal ausgemalt haben. Sie werden einen Partner erleben, der gerade darin ein lebenslanges Glück darstellt, dass er keine Projektion sondern Realität ist. Petrus scheint bei Jesus so weit gekommen zu sein. Für ihn

war Jesus nicht mehr sein Trugbild, das allen seinen Vorstellungen entsprechen sollte, sondern er erkannte in dem realen Jesus etwas viel wertvolleres: Den Messias – den Retter nach Gottes Herzen. Ja Gott selbst. Wie schaffte es Petrus dorthin?

Einen klaren Hinweis gibt uns unser heutiger Text: Wir haben vertraut und erkannt, dass Du der Heilige Gottes bist. Vertrauen, manche übersetzen hier auch glauben, setzt eine Beziehung voraus. Und zwar eine längerfristige. Der Schlüssel zur Erkenntnis des wahren Jesus ist also eine lebendige und vertrauensvolle Beziehung zu ihm.

Vertrauen ist ein großes Wort, das nicht so einfach fassbar ist. Wem vertrauen wir? Zuerst einmal Menschen, von deren Charakter wir überzeugt sind. Sie meinen es gut mit uns und sind auch bereit, die notwendigen Opfer hierfür zu bringen. Ich vertraue meiner Frau, weil ich weiß, dass sie es von ganzem Herzen gut mit mir meint und bereit wäre, alles zu tun, damit dieses Gutmeinen auch in die Praxis umgesetzt werden kann. Kim-jon-un würde ich nicht vertrauen, weil ich nicht sicher bin, ob er nicht seine eigenen Ambitionen über das Wohl der Menschen stellt. Ich hatte noch keine Chance, mich von seinem Charakter zu überzeugen und deshalb bin ich vorsichtig. Meinen Studenten vertraue ich schon, aber in Prüfungen kontrolliere ich trotzdem die kleinen Hilfsmittel. Sie sind sicherlich aufrichtige Menschen, aber die Versuchung der Täuschung ist halt doch groß. Und die wenigsten kenne ich so gut, dass ich ihnen blind auch in dieser Anfechtung vertrauen könnte.

Petrus vertraute Jesus, weil er ihn über Jahre kennengelernt hatte. Er wusste, dass er Gottes Willen konsequent folgte und auch bereit war, persönliche Opfer hierfür aufzunehmen. Aber Vertrauen setzt auch noch mehr als Charakter voraus. Ich hoffe, sie trauen mir diesen Charakter zu. Trotzdem sollten sie mir nicht vertrauen, wenn sie einen Unfall haben und einen Chirurgen brauchen. Denn Vertrauen setzt auch Kompetenz und Erfahrung voraus. Und ich kann mit einem Skalpell nur Unheil anrichten. Aber Petrus hatte auch erlebt, dass Jesus kompetent war. Er hatte seine Wunder gesehen, hatte die Vollmacht seiner Predigten erlebt und in der Verklärung Gottes klare Zusage gehört: dies ist mein geliebter Sohn! Das alles war nur möglich, weil Petrus mit Jesus lebte, Zeit verbrachte und nach der Enttäuschung Ausdauer bewies.

Wer ist Jesus für uns? Ich wünsche uns allen von Herzen, dass wir mit Petrus sagen können: Du bist der Heilige Gottes! Dazu gehört aber auch, dass wir Jesus immer besser kennenlernen. Dazu dienen ja ganz besonders die nächsten Wochen, wo wir in der Geschichte von Jesus lesen. Dazu dienen die Gottesdienste, unserer Gebetszeiten und das Abendmahl.

Bis in den Himmel

Wer ist Jesus für uns? Ein letztes möchte ich noch hinzugeben: Jesus ist der, mit dem ich die Ewigkeit verbringen möchte. Zum Abschluss hierfür noch eine Anekdote des großen Predigers Wilhelm Busch. Er erzählt von einem Großvater, der zur Abiturfeier seines Enkels geladen wird. Der Großvater ist ein gütiger Mann und schenkt dem Enkel 100 DM. Und fragt: „Du hast jetzt viel gelernt. Was machst Du jetzt?“ „Jetzt studiere ich Jura.“ „Wunderbar“, antwortet der Großvater, „Und dann?“ „Dann werde ich Referendar!“. „Sehr löblich!“ erwidert der Großvater. „Und danach?“ „Danach will ich Richter werden. Zuerst einfacher Richter, und irgendwann Gerichtspräsident! Aber dafür muss ich noch viel lernen!“ „Das wirst Du bestimmt schaffen. Und was kommt danach?“ Der Enkel stutzt. „Danach – naja, da gehe ich in Pension und reise viel!“ „Und danach“ drängt der Großvater? „Danach – Danach`? Opa, was soll das? Danach kommt der Tod!“ Da grinst der Großvater: „Und danach?“ „Nach dem Tod? Keine Ahnung!“ sagt der Enkel. Da strahlt der Großvater über das ganze Gesicht und sagt: „Danach dürfen wir für immer bei Jesus sein und mit ihm in der Herrlichkeit des ewigen Lebens feiern! Bereite Dich auch darauf vor!“

Wer ist Jesus für uns? Jesus ist auch der, mit dem wir das ewige Leben verbringen dürfen. Weil er der Messias, der heilige Gottes ist, hat er auch die Schlüssel für Himmel und Hölle. Ihm dürfen wir für immer vertrauen – und der reale Jesus wird noch viel herrlicher als jedes Bild, was wir uns von ihm machen können.

Und wenn ihr Euch genauso darauf freut wie ich, dann sprecht mit mir zusammen:

DU BIST DER CHRISTUS, DER SOHN DES LEBENDIGEN GOTTES! AMEN!